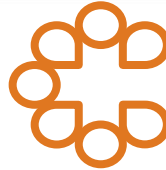


Kontakte

Predigt

01. Februar 2020



**Katholisches
Forum
Dortmund**

Darstellung des Herrn

Ev. Lk 2,22-40

Lesung: Mal 3,1-4

Predigt:

Der Lobgesang des greisen Simeon ist der dritte große Lobpreis in der Kindheitserzählung des Evangelisten Lukas. Neben dem Benedictus, dem Lobgesang des Zacharias, und dem Magnifikat, dem Lobpreis Mariens, ist es nun der greise, alte Mann Simeon, der Gott lobt! Und, nicht zu vergessen, auch die 84-jährige Hanna lobt Gott und verkündet öffentlich den Messias. Leider ist ihr Lob nicht festgehalten worden.

Nun lässt du Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, dass die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Dieser Lobpreis fasziniert mich immer wieder. Denn ich finde die Person so spannend, so interessant, die ihn spricht. Ein alter Mann, der so redet. Und hinzu kommt noch Hanna, eine alte Frau, Witwe, die im Tempel allen verkünden wird, dass dieses Kind, Jesus, der Heiland ist, auf den alle warten.

Was ist das Besondere an Simeon, aber auch an Hanna?

Es sind Menschen, die die Visionen ihrer Kindheit bis ins hohe Alter als Träume erhalten haben. Sie sind immer noch sehnsuchtsvolle und

wartende Menschen, die einen Traum haben, dass sich alles um sie herum noch ändern kann, dass Neues anbrechen kann. Sie haben sich nie mit der Realität abgefunden, sondern haben bis zum Schluss daran geglaubt, dass sich etwas ändern kann.

Nehmen wir Simeon: Ihm wurde verheißen, dass er nicht eher sterben werde, als dass er den Messias sehen würde. Nun ja, er ist schon alt und wartet Tag ein Tag aus im Tempel. Er hätte ja auch irgendwann sagen können: Das erlebe ich sowieso nicht mehr. Ich höre jetzt auf mit dem Warten und akzeptiere, dass der Messias nicht mehr kommt und keine Veränderung eintritt.

Oder nehmen wir Hanna. Sie ist eine Witwe von 84 Jahren. Ihr waren nur sieben Ehejahre vergönnt. Ihr wird bestimmt eine sonderbare Mischung von Trauer und Hoffnung innewohnen und trotzdem gibt sie nicht auf, auf die Liebe Gottes zu hoffen, die alles wandeln wird.

Zwei alte Menschen also, die sich niemals mit der Realität und mit dem vielen Schrecklichem um sie herum abgefunden haben. Und zwei alte Menschen, die in einem Kind den Messias und das anbrechende Reich Gottes sehen.

Dieses Kind, das in den Armen des Simeon liegt, wir später sagen:

Wer nicht das Königtum Gottes aufnimmt wie ein Kind,
kommt nicht hinein. (Lk 18,17)

Simeon und Hanna sind anscheinend solche Kinder geblieben, haben sich Kinderaugen erhalten, die sie befähigen, das Heil in der Welt zu sehen, wo sonst nur Trostlosigkeit ist.

Das ist, was Jesus und der Glaube fordern wird: zu träumen.

„Wie anders sähe es auf Erden aus, brähe jemals eine Generation junger Menschen ins Leben auf, die sich ihren Glauben, ihre Begeisterung, ihre glühenden Ideale nicht von sogenannten ‚Realisten‘ und ‚Pragmatikern‘ [und von den Mächtigen] als einen Rest noch nicht überwundener Naivität oder Infantilität oder Pubertät hätten ausreden lassen[?]“.¹

¹ Drewermann, Eugen, Das Lukas-Evangelium. Band 1. Patmos 2009, Seite 144.

Der Prophet Joel sagt, dass die Verheißung des Kommen Gottes dann eintrifft, wenn „die jungen Leute beseelt sein würden von Visionen und die alten Leute erfüllt sind von Träumen.“ (Joel 3,1)

Für mich sind diese beiden Personen, Simeon und Hanna, Vorbilder. Und sie bestätigen das, was die Grundlage meines Glaubens ist: Für mich ist nämlich die Bibel ein Buch, in dem der Traum Gottes für diese Welt immer wieder zur Sprache kommt. Ein Traum von dieser Welt, dass diese Welt in ein Paradies verwandelt werden kann. Und ein Traum vom Menschen, der über sich hinauswächst und den Einsatz für den Nächsten höher ansetzt als sein eigenes Wohl oder seinen eigenen Besitz.

Daran möchte ich mitarbeiten. Diesen Traum möchte ich mitträumen. Und so sind wir aufgerufen, wieder zu träumen wie Kinder.

Ein gutes Beispiel aus der Kirchengeschichte ist der Heilige Franziskus. Der Heilige Franziskus träumte von einer armen Kirche, einer Kirche ohne Besitz, ein Leben in Einfachheit für die Menschen. Sein Traum war stark und anziehend. Seine Ordensregel war sehr einfach und bestand nur aus Zitaten aus dem Evangelium. Aber bereits in der zweiten und dritten Generation seiner Nachfolger wirkten wieder Realisten und Pragmatiker: „Naja, so ganz ohne Geld geht es ja auch nicht. Wir brauchen doch auch ein Haus. Wir brauchen ein Einkommen und müssen uns doch auch selbst versorgen und brauchen Rücklagen.“ Und mit dem Wachsen des Ordens wurden und mussten natürlich auch pragmatische Lösungen getroffen werden. Aber hier ist zu sehen: Ohne einen Traum wäre dieser Orden nie gegründet worden. Ohne diesen Traum ganz zu Beginn hätte es keinen Orden gegeben, der versucht, diesen Traum zumindest zum größten Teil zu leben. Und ohne solche Träume gäbe es keine neuen Aufbrüche.

Auf dem Wirtschaftsgipfel in Davos vor eineinhalb Wochen wurde viel über Klimaschutz diskutiert. Über den „Green-Deal“ und über Nachhaltigkeit. Alle wissen, dass die bisherigen Anstrengungen zu wenig sind. Warum bekommen wir das Ruder nicht herumgerissen? Ich denke, weil Begriffe wie Nachhaltigkeit, „Green Deal“ usw. Begriffe

sind, die versuchen, Umweltschutz in eine kapitalistische Wirtschaftsordnung, die auf Wachstum ausgelegt ist, zu integrieren. Es wird immer versucht, die ökologischen Interessen mit den Wirtschaftsinteressen im jetzigen System zu vereinbaren. Doch wir wissen doch, dass noch mehr Wachstum unser Planet nicht aushält. Noch mehr Konsum und Ökologie schließen sich aus. Und so sehr ich beeindruckt bin von Greta Thunberg, wie sehr ich es schätze, dass sie aufsteht und sagt: „So nicht. So geht es nicht weiter.“, macht sie eines nicht: Sie hat keinen Traum, wie es anders sein könnte.

Es gibt im Moment keinen Traum, der sich eine Zukunft vorstellt, in der der Mensch im Einklang mit der Natur lebt und Ziel des Menschen und der Wirtschaft nicht die Gewinnmaximierung ist.

Dort, wo es solche Träume gibt, werden sie nur als Spinnerei abgetan. Und so verändert sich das Gegenwärtige nicht.

Und so bleibt folgendes Grundschema, wenn es um Aufbrüche und Wandel geht:

Es gibt nur zwei Möglichkeiten, wie sich ein Unternehmen, eine Kirche oder eine Gesellschaft verändern kann, wie ein Wandel eintritt: Entweder muss der Leidensdruck groß genug sein, was bei uns nicht der Fall ist, denn den meisten Menschen geht es gut, so wie es ist. Noch haben wir einen Planeten, wo die meisten oder zumindest jene, die das Glück haben, Geld, Macht und den richtigen Wohnort zu haben, gut leben können und wir haben eine Kirche, die noch genügend Geld und Personal hat. Noch, muss sich nichts verändern, weil jemand oder viele stark leiden.

Die andere Möglichkeit, wie Veränderung eintritt, ist, eine Vision zu haben. Eine Vision, die die Menschen anspricht, das Ziel der Vision zu erreichen.

Kurz gesagt: Wir brauchen wieder Träume! Für uns, für die Welt, für diese Kirche!

Stefan Kaiser